

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulpfleger **G. Rothen**,
Ob. Beaumontweg 2, Bern. Mitredaktoren: Schulinspektor
E. Kasser, Bubenbergrasse 5, Bern. Oberlehrer **H. Schmid**, Lyss.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**
Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen
grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in
Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Zu meiner Tochter Abschied. — Stromab. — Zur Schulreform. — Zum Chemieunterricht
in der Sekundarschule. — † Schulinspektor David Boden. — † Maria Eichenberger-Aeschmann. —
Lehrermangel. — Abrüsten. — Zum neuen Boykott-Reglement. — Protest und Abwehr. — Chronik
Schenk von Röthenbach. — Wettbewerb für Schüler. — Die Sektion Niderrimmthal. — Laufental. —
Lehrergesangsverein Bern. — Stadt Bern. — Bern. — Homberg bei Thun. — Wimmis. — Berichtigung.
— Literarisches.

Zu meiner Tochter Abschied.

Es kam der Tod mit leisem Schritt	Ein lautes Weinen geht durch's Haus.
Und eisenharter Hand	Wo er die Lücke riss,
Und nahm ein teures Leben mit:	Er löschte helles Leuchten aus
Schau', dort ist heilig' Land!	Und streute Finsternis.

Sie ging — ein frühverwelktes Laub —
Aus Kampf und Erdennot.
Wir andern wandern noch im Staub
Und lauschen auf den Tod.

F. H.

Stromab.

Stromab! Stromab! Ich steh' am Rand	Stromab! Stromab! Nun ist's gescheh'n;
Des Ufers mit verhalt'nem Weinen,	Die Welle rauscht, die Segel wallen.
Und eine liebe, liebe Hand	Ein weisses Tüchlein seh' ich weh'n,
Ruht abschiednehmend in der meinen.	Hör' einer Stimme Ruf verhallen.

Stromab! Stromab! Zwei Furchen nur
Verraten, wo das Schiff gezogen;
Schon überspülen ihre Spur
Die fremden, teilnahmslosen Wogen.

O letzter Blick! O letztes Wort!
Die heisse Träne rinnt hernieder;
So ziehet Glück und Jugend fort
Stromab, stromab und kehrt nicht wieder.

Ludw. Fulda.

Zur Schulreform.

(Korrespondenz.)

Ein gutes Wort hat an der letzten Versammlung der stadtbernischen Sektion des B. L. V., anlässlich der Behandlung der „Versuchsklassenfrage“, Kollege Grogg gesprochen, indem er energisch verlangte, dass man endlich mit dem Wort „Schulreform“ bei uns abfahre. Unsere Schule sei ein lebendiger, entwicklungsfähiger Organismus, und was man heute in reklamenhafter Weise „Schulreform“ zu nennen beliebe, seien nichts anderes als natur- und zeitgemässe Verbesserungen im Schulbetrieb, wie sie seit Aufkommen der Neuschule nach Zeit und Möglichkeit je und je vorgenommen wurden. Wo steckten wir, wenn dies nicht geschehen wäre?

Herr Grogg hat vollkommen recht mit seiner Argumentation, und ich setze hinzu:

Das Wort „Schulreform“ ist viel zu hochtönend für die Zwecke, die damit erreicht werden wollen. Dahin zu trachten, wie man im ersten Schuljahr die Schwachen besser nachbringe, oder wie dem Turnen und dem Handfertigkeitsunterricht mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden könne, und dergleichen mehr, ist doch keine Schulreform. Da hätte eher von Schulreform gesprochen werden können, als man von der Heidelberger- und Gedächtnisschule zur Schule nach pestalozzischen Grundsätzen überging, als eine Menge neuer Fächer in den Unterrichtsplan aufgenommen und das Obligatorium der Lehrmittel eingeführt wurde, bei den jeweiligen Schulgesetzescampagnen usf.

Eine „Schulreform“ hat zur Voraussetzung, unsere Schule sei durch die Unfähigkeit der bisherigen Leitenden in den Sumpf gefahren worden, und die heutigen hätten die wenig erfreuliche Aufgabe, sie nun wieder herauszureissen. Dieser Auffassung muss entschieden entgegengetreten werden. Unsere Schule steckt nicht im Sumpfe. Nie ist sie wohl relativ höher gestanden, als gerade heute. Was ihr besonders noch fehlt, das wissen wir Alten wahrscheinlich besser als die Jungen: es sind die vielerorts mangelnden finanziellen Mittel, und es ist das soziale Elend, das mehr und mehr in unsere Schulstuben hereingrinst. Da, ihr Herren Reformer, setzt eure Hebel an!

Was die Fähigkeit und die Hingabe an unsern Beruf anbelangt, so haben wir alte Lehrer bis dahin die Wahrnehmung nicht machen können, dass wir diesfalls von den jüngern arg in den Schatten gestellt würden. Wir, alt und jung, arbeiten allzumal in Schwachheit und tun deshalb gut, uns gegenseitig in Ruhe zu lassen.

Das laute Verlangen nach einer Schulreform ist um so bedauerlicher, als das grosse Publikum nur allzugeneigt ist, den Misserfolg in der Schule

kurzerhand uns Lehrern in die Schuhe zu schieben. Wer will es ihm verargen, wenn es urteilt: Da sieht man es, sie sagen's ja selber!

In das Kapitel der angeehrten Schulreform wird auch die erhöhte „Selbstbetätigung“ der Schüler gehören sollen. Da werden sich Hunderte von Lehrern an den Kopf greifen und sich fragen: Was meinen wohl die neuen Don Quichotes mit dieser Forderung? Der Schüler liest doch, er rechnet, schreibt, zeichnet, turnt, badet, kleistert und schreinert wohl auch; er antwortet, beschreibt und erzählt, spielt; ebenso macht er Aufgaben zu Hause. Ist denn das nicht auch „Selbstbetätigung“? Und welchen Kampf führt der einigermaßen sich seiner Aufgabe bewusste Lehrer nicht unausgesetzt gegen das Abschreiben und Abspicken der Arbeit anderer, eben um den Schüler zur eigenen Betätigung anzuhalten! Kommt der Lehrer nicht auch gegenteils in den Fall, die Selbstbetätigung der Schüler zügeln zu müssen, wenn sie immer „chären“, um zu spazieren, die Knaben sich raufen, die Schule schwänzen, in den Winkeln herum rauchen, fortwährend auf Plätzen und Strassen den Ball stüpfen, in die Obstgärten einbrechen, ihre Batzen in den Kinematographen tragen und sich dafür die Schulhefte gratis geben lassen usf.?

So möchte ich, wie Herr Grogg der Schulreform, auch der „mangelnden Selbstbetätigung der Schüler“ den Abschied gegeben wissen. Ein tüchtiger, hingebender Lehrerstand, und die gewünschte „Selbstbetätigung der Schüler“ ist da!

Zum Chemieunterricht in der Sekundarschule.

Soeben ist bei A. Francke in Bern ein famoses Büchlein herausgekommen: „*Das praktische Heidi*, Einfache Schülerübungen. Im Anschluss an das „ABC der Chemie“ zusammengestellt von *J. von Grünigen*, Lehrer an der städtischen Mädchensekundarschule in Bern. Mit 35 Textfiguren“, ein handliches, nettes Ding, das jedem Lehrer Freude bereiten muss und ebenso jedem Schüler, der „in Chemie macht“.

Der Verfasser schreibt in einem Geleitwort: . . . wiederholt geäußerte Wünsche verschiedener Fachkollegen, es möchte dem „ABC der Chemie“ eine Zusammenstellung einfacher Schülerversuche folgen, boten gewünschten Ansporn zu der vorliegenden bescheidenen Sammlung. Die Wahrheit der Worte: Was wir hören, vergessen wir bald; was wir üben, halten wir fest! trifft besonders für den Unterricht in der Naturlehre zu. In diesem Gebiete sollte das Prinzip der Arbeit möglichst vielseitige Verwirklichung finden, Die häufig stiefmütterliche Behandlung der Chemie, ihre Aschenbrödelstellung unter den Unterrichtsfächern der Volksschule, sind allermeist die Folge der zur Stunde aus Mangel an Zeit und Raum noch herrschenden Unterrichtsmethode.

Unter weitgehendster Berücksichtigung der Hauswirtschaft, der Lebensmittel- und Gesundheitslehre möchte „Das praktische Heidi“ Schülerinnen und Schüler zur Ausführung von einfachen Übungen in der Chemie anregen, um Bruder und Schwester auch dadurch an selbständiges Beobachten und Denken zu gewöhnen und sie im Kleinen teilhaftig werden zu lassen der Freude, die den Forscher bei dem Gelingen einer Arbeit zu fortdauernd neuem Streben anregt. . . .

Das ist die Grundlage des überaus praktischen Büchleins, praktisch in der Anlage, praktisch in seinen Ratschlägen, praktisch in seinen einfachen Zeichnungen, die Herr Kunstmaler Kiener in Bern sehr zweckentsprechend geschaffen hat, praktisch nicht zuletzt auch in bezug auf den Umfang, die Stoffauswahl. Daran krankten bekanntlich die meisten Lehrmittel: sie enthalten viel zu viel Material, aus dem besonders der Anfänger nur mit Mühe eine glückliche Auswahl zu treffen vermag, weil er immer und immer wieder in dem Weggelassenen etwas findet, das „auch ungemain wichtig und bildend ist“. Gestehen wir es offen: sogar uns älteren Praktikern geht es nur allzu leicht ganz ähnlich, und wir können uns an einem weniger wichtigen Thema derart verbeissen, dass uns für Wichtigeres keine Zeit mehr bleibt. Diese Klippe, scheint uns, hat von Grünigen klug umsegelt. Trotzdem er vieles bringt und mancher Fachgenosse noch vieles wegzulassen gezwungen sein wird: er verliert sich nirgends in kleinliche Einzelheiten, sondern rückt mit Besonnenheit und Umsicht zwar, aber doch ohne lange nach rechts und links zu blinzeln, auf sein Ziel los.

Ich will nicht breit werden, ich kann den Kollegen nur zurufen: Nehmt das schlanke Büchlein, prüft es, arbeitet es durch, und ihr werdet selber finden, welch zuverlässigen Genossen ihr bei euch habt! Das gerade ist der grosse Vorzug des Werkleins: Es empfiehlt sich selber ohne jede Aufdringlichkeit, lediglich durch seine Gediegenheit und praktische Zuverlässigkeit. Versucht es einmal mit ihm! H. M.

✠ Schulinspektor David Boden.

✕ Mit Schulinspektor David Boden, der am 1. Februar nach langen Leiden in Ligerz verstorben und Dienstag den 4. Februar bei dem lieblich gelegenen Kirchlein zur ewigen Ruhe bestattet worden ist, hat uns ein Mann verlassen, der bei einem bescheidenen, unauffälligen Wesen doch ein schönes Lebenswerk vollbracht hat. Dieser Gedanke zog sich denn auch durch all die Reden, die an seinem Grabe gesprochen wurden von Pfarrer Herdi und Oberlehrer Schläfli von Ligerz, vom Vertreter der seeländischen Lehrerschaft, Lehrer Tschumi von Hermrigen, vom Vertreter des Inspektorenkollegiums, Schulinspektor Kasser von Bern, und von Pfarrer

Ris von Worb, der für die bernische Kirchensynode dem Verstorbenen den letzten Gruss brachte. Ernste Trauergefühle drückten auch die Gesänge der Schuljugend, des Männerchors Ligerz und der sehr zahlreich anwesenden Lehrerschaft aus.

David Boden stammte aus dem Oberland. Diemtigen war seine Heimatgemeinde; doch verbrachte er einen Teil seiner Jugendzeit in St. Stephan, von wo aus er die Sekundarschule Zweisimmen besuchte. 1870 trat er ins Seminar Münchenbuchsee ein, und 1873 wurde er nach bestandnem Lehrerexamen nach Ligerz gewählt. Dieser freundliche Ort wurde seine zweite Heimat. Hier hat er seinen Familienstand gegründet; hier ist er im Laufe der Jahrzehnte ein urchiger Seeländer geworden, der mit Eifer neben der Schule seinen Weinberg baute. Seine Schule war immer sein Stolz; sie war bald eine der besten des Seelandes. Dabei blieb ihm noch genug Zeit, seiner Gemeinde in verschiedenen Stellungen zu dienen. So war er längere Zeit Gemeindekassier, und als Präsident der Kirchgemeinde amte er bis zu seinem Lebensende. Die Restauration des lieblichen Kirchleins in luftiger Höhe, wo er nun begraben liegt, fand in ihm einen eifrigen Befürworter, und als es 1889 galt, die Kirchgemeinde Ligerz wieder herzustellen, da arbeitete er freudig mit. So hat er 40 Jahre lang Freud und Leid mit seinen Gemeindegossen treu geteilt und sich in seltenem Masse die Achtung und Liebe seiner Mitbürger erworben. 1907 wurde er zum Inspektor des 8. Inspektionskreises gewählt, und auch dieses Amt hat er in vorbildlicher Weise bekleidet. Der plötzliche Tod eines Sohnes setzte ungefähr vor Jahresfrist dem alternden Manne stark zu. Anfangs Winter musste er sich im Amte vertreten lassen. Man wusste, dass er schwer krank war, und doch kam die Todesbotschaft überraschend. Jeder hätte ihm noch viele Jahre bei guter Gesundheit gegönnt. Es sollte nicht sein. Alle, die ihn gekannt haben und ihm nahe gestanden sind, werden ihm ein gutes Andenken bewahren. Besondere Ursache hierzu haben die seeländische Lehrerschaft und die Gemeinde Ligerz. Er ruhe sanft nach redlich verrichtetem Tagewerk!

✠ Maria Eichenberger-Aeschemann.

Montag den 20. Januar abhin schloss sich auf dem stillen Friedhofe in der Längägerten bei Langnau der Grabeshügel über einer Person, deren treue und gesegnete öffentliche Wirksamkeit im Dienste der Volksschule es wohl verdient hat, dass ihrer in diesem Blatte mit einigen dankbaren Worten Erwähnung geschieht: Maria Eichenberger, geb. Äschemann, die langjährige, treue Lehrerin von Rahnflüh-Thal, weilt nicht mehr unter uns.

Da die Verblichene schon seit bald 15 Jahren im Ruhestand lebte und auch in frühern Jahren niemals öffentlich hervortrat, so dürfte sie der jüngern Lehrergeneration von heute ziemlich unbekannt sein. Wir ältern Kollegen jedoch achteten sie immer hoch wegen ihres bescheidenen, zurückgezogenen und anspruchslosen Wesens sowohl als auch wegen ihrer rastlosen, unermüdlichen Tätigkeit und grossen Pflichttreue.

Maria Äschemann wurde mit einer Zwillingsschwester am 1. Februar 1841 im Hangimad bei Zäziwil geboren. Kurze Zeit nachher zogen die Eltern mit den zwei Kindern nach Rüderswil, wo sie ein kleines Heimwesen bewirtschafteten. Unter der Obhut liebender Eltern wuchsen die beiden Schwestern auf. Nach ihrer Admission blieb Maria noch einige Jahre daheim und machte sich ihren Angehörigen durch ländliche und häusliche Arbeiten nützlich. Gleichzeitig nahm sie bei dem tüchtigen Lehrer Wyss in Rahnflüh, dem nachmaligen Sekundarlehrer von Sumiswald, Privatunterricht und bereitete sich so zum Eintritt in das Lehrerinnenseminar Hindelbank vor. Im Herbst 1860 wurde sie in dasselbe aufgenommen und nach 2¹/₂jährigem Kurse im Frühling 1863 patentiert. Ihre erste Schulstelle bekleidete sie auf der weitblickenden Hochwarte der Moosegg in der Nachbargemeinde Lauperswil, wo sie vier Jahre ausharrte. Damals freilich war's noch still dort drüben; die beiden Kurhäuser glänzten noch nicht ins heimelige Emmental hinaus; nur das verborgene Moosbad drunten in der engen Bachschlucht hatte seine Pforten schon geöffnet. Allein trotz der ländlichen Stille und Einsamkeit — oder vielleicht gerade deswegen — waren das wohl die schönsten Jahre ihres Lehramtes. Den intelligenten, fleissigen Bergkindern bewahrte sie stets ein gutes Andenken. Da ihre Eltern mittlerweile nach Schwendi bei Bowil übergesiedelt waren, so übernahm sie 1867 die Unterklasse in Zäziwil, um ihnen näher zu sein und bei den Feldarbeiten in vermehrtem Masse behilflich sein zu können.

Im Herbst 1872 reichte sie dem damaligen Oberlehrer von Rahnflüh-Than, Herrn Gottfried Eichenberger, die Hand zum Bunde fürs Leben, und im folgenden Jahre wurde sie an die dortige Unterklasse gewählt. Beinahe ein Vierteljahrhundert wirkte sie nun an der schweren Schulklasse mit vorbildlicher Treue und sich stets gleich bleibender Hingebung und Aufopferung, getreu der Devise: „Wirket, so lange es Tag ist!“ Über die Lehrbefähigung der lieben Verstorbenen und den Geist, der in ihrer Schulklasse herrschte, spricht sich einer ihrer einstigen Schüler, der nun längst selbst „Sitte lehrt und Erkenntnis“, in folgenden zutreffenden Worten aus: „Ich werde der Dahingeschiedenen zeitlebens ein dankbares Andenken bewahren und ihre Hingabe und Treue in ihrem Beruf und das damalige liebevolle Verhältnis zwischen uns Schülern und der treuen Lehrerin nie vergessen und mir ihr Bild immer wieder als ein Ideal und Vorbild auch in meinem Beruf in Erinnerung rufen.“

Frau Eichenberger war aber nicht minder eine treffliche Gattin und Mutter. Wie sie es selbst peinlich genau nahm mit ihren Pflichten und rastlos tätig war, so erzog sie auch ihre vier Töchter in gleichem Sinn und Geiste. Die eine derselben erlag vor fünf Jahren einem Herzschlag — fürwahr ein herbes Geschick für die alternden Eltern! —; die übrigen drei sind gleich ihrer Mutter gewissenhafte, tüchtige Lehrerinnen geworden. In guten und bösen Tagen stand die stets besorgte Mutter treu an der Seite ihrer Lieben. Ihr Bestreben war darauf gerichtet, ihnen das Heim freundlich und angenehm zu gestalten, und nicht leicht wird eine Familie zu finden sein, in der ein so herzinniges Band der Liebe und gegenseitiger Fürsorge sämtliche Familienglieder beseelt, wie es im idyllisch gelegenen Thanschulhause der Fall war.

Allmählich nahten die Gebrechen des Alters der Nimmermüden und nötigten sie im Jahre 1898, nach 34jährigem Schuldienste das Zepter niederzulegen. In den letzten Jahren hatte sie sich durch eine Tochter vertreten lassen. Letzten Herbst zog sich auch ihr Gatte nach beinahe 50 Dienstjahren in den längst verdienten Ruhestand zurück. (Siehe Nr. 36 dieses Blattes vom 7. September 1912, S. 679—680.) Wie freute sie sich da, als das neu erbaute Heim an der Oberstrasse in Langnau bezogen werden konnte! Hatte sie sich doch in ihrem neuen Gemüsegarten noch letzten Sommer sozusagen Tag für Tag in redlichem Schweisse abgemüht. Da hoffte sie, noch einige Jahre im Kreise ihrer Lieben in aller Stille schalten und walten zu dürfen. Es sollte nicht sein. Nur drei kurze Monate waren ihr noch vergönnt. Jäh und unerwartet wurde sie den Ihrigen entrissen, gerade wie vor Jahren ihre Tochter Anna. Ein Herzschlag machte ihrem wohl-angewendeten Leben in der Morgenfrühe des 17. Januar im Alter von 72 Jahren ein rasches und schmerzloses Ende. Mögen die tief erschütternden Töchter und der schwer heimgesuchte Gatte bald den Frieden und die Ruhe der Seele wieder finden!

Hast mit der Kraft, der ganzen, vollen,
Du treu geschafft zum Heil der Welt,
War gut und rein dein Streben, Wollen,
Hat Edles dir die Brust geschwellt:
Dann darfst gehob'nen Hauptes wallen
Du deinem fernen Ziele zu;
Dann ist der grösste unter allen
Nicht gröss'rer Ehre wert als du.

-im-

Schulnachrichten.

Lehrermangel. Im Kanton Bern herrscht wieder einmal Mangel an Primarlehrern, während an Kandidaten für die Sekundarschulen eher Überfluss vorhanden ist. Die Unterrichtsdirektion sucht diesem Missstande dadurch abzuhelpfen, dass sie die Zöglinge des Staatsseminars verpflichtet, vier Jahre Primarschuldienst zu leisten, ehe sie weiterstudieren. Der Erlass, der schon von den Vorgängern des Herrn Lohner zu Zeiten des Lehrermangels ins Auge gefasst wurde, ist gewiss gut gemeint, wird aber kaum die erhoffte Wirkung haben. Der Überfluss auf der einen, der Mangel auf der andern Seite haben tiefere Ursachen, die hier kurz skizziert seien:

Der Kanton Bern ist bekanntlich in seinen Anforderungen, die er an die Kandidaten für das Sekundarlehrerpatent stellt, sehr liberal. Er prüft die Ausweise über Vorbildung nicht dahin, ob sie den bernischen gleichwertig seien oder ob die betreffenden Kantone Gegenrecht halten. Die Folge davon ist denn auch ein Überfluss an Kandidaten aus andern Kantonen, die gar oft den bernischen Landeskinder die schönsten Stellen vor der Nase wegschnappen. Durch den Erlass der Unterrichtsdirektion werden die Berner noch schlechter gestellt. Ein Zögling des Staatsseminars hat in Zukunft vier Jahre Seminarstudium, vier Jahre Primarschuldienst und zwei Jahre akademisches Studium zu bestehen, bis er zur Sekundarlehrerprüfung gelangt, während sich Kandidaten aus dem Gymnasium oder einem andern schweizerischen Seminar schon nach $5\frac{1}{2}$ —6 Jahren gleich weit befinden. Wenn die Unterrichtsdirektion dem Überfluss an Sekundarlehrern Einhalt tun will, so gibt es andere, geeignetere Mittel: Prüfung aller Ausweise auf Gleichwertigkeit mit den bernischen und Forderung des Gegenrechts von den andern Kantonen; Auferlegung einer zweijährigen Praxis in Primarschuldienst für alle Seminarzöglinge, verschärfte Anforderungen an das praktisch-pädagogische Studium der Abiturienten von Gymnasien. Die bernische Mittel Lehrerschaft hat diese Postulate längst aufgestellt, so dass sie füglich einmal in Beratung gezogen werden dürften.

Die Primarschule leidet an Lehrermangel; wird der Erlass Abhilfe schaffen? Kaum. Fragen wir uns nur, welche Gemeinden haben Mühe, einen rechten Lehrer zu bekommen? Gemeinden, die ihre Pflichten gegen Schule und Lehrer erfüllen, anständige Dienstwohnungen zur Verfügung halten oder die Entschädigungen für fehlende Naturalien den ortsüblichen Preisen anpassen, Gemeinden, in denen die Lehrer so behandelt werden, wie sie es als gebildete Männer fordern können, werden nie Mangel an geeigneten Kandidaten für ihre Lehrerstellen haben; die spüren von dem Lehrermangel nichts. Wo man aber glaubt, eine Gemeindebesoldung von Fr. 700 sei „unerkannt“ hoch, wo man einer Lehrerfamilie zwei dumpfe, feuchte Löcher als „anständige“ Wohnung anweist, wo man zur bessern Unterhaltung hie und da einen Lehrer sprengt, weil die Güterbuben zu viel lernen müssen, da wird man stetsfort über Lehrermangel zu klagen haben. Der bernische Lehrerverein gibt demnächst eine Arbeit seines ehemaligen Sekretärs, Herrn Dr. Trösch, heraus, die die Verhältnisse in den Naturalleistungen der Gemeinden behandelt. Ein grosser Teil der Broschüre ist der Wohnungsfrage gewidmet, und da werden Verhältnisse an das Tageslicht gebracht, bei denen man sich fragen muss: ja, ist denn das noch möglich im Bernerlande? Die Broschüre, die sich auf ein reiches Enquetematerial stützt, sei jetzt schon den kompetenten Behörden zum Studium bestens empfohlen. Sie wird ihnen zeigen, wo der Hebel angesetzt werden muss zur Verbesserung der Verhältnisse. Gebe man der

Lehrerschaft wirklich anständige Dienstwohnungen, ausreichende Besoldungen; trenne man überfüllte Klassen, dann wird auch die Fahnenflucht der jungen Primarlehrer bald ein Ende nehmen.

O. G.

Abrüsten. (Korr.) Durch unsere Tages- und Fachblätter ging letzter Tage eine Notiz über die Versammlung der Sektion Bern des B. L. V., wonach verschiedene Vorschläge für Vereinfachung und Abrüstung in unserer bernischen Volksschule zum „Probieren“ angenommen wurden. Mit gegenwärtigen Zeilen möchte ich auch einen Antrag stellen auf Abrüsten, aber nicht nur zur Probe, sondern definitiv.

Noch sechs Wochen, und dann werden allüberall wieder die Schulexamen Lehrer, Schüler und Behörden beschäftigen. Über den Wert oder Unwert dieser Examen kann man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein. Ich halte dafür, sie seien, wenn richtig durchgeführt und ohne Neben- oder Hintergedanken abgenommen, noch immer ein schönes Band, das Schule und Haus einmal wenigstens im Jahr näher zusammenführt. Es wären ja noch einige andere Gründe anzuführen, die für Beibehaltung der Examen sprechen, so gut wie man auch stichhaltige Punkte ins Feld führen kann gegen die Examen. Doch ich will nicht über die Examen als solche diskutieren, sondern ich will für Vereinfachung derselben eine Lanze brechen. Es kann noch recht viel Ballast abgeworfen werden vom Examenwagen. Diese Prüfungen verlieren deswegen nichts an innerem Wert, wohl aber gewinnen sie an Popularität. Für dies Jahr greife ich nur einen Punkt heraus, es betrifft die Examenschriften. Mit ihnen sollte der Lehrer abfahren, so bald als möglich. Das ist vorsündflutlicher Humbug, den man füglich an den Nagel hängen darf. „Oho, wo bleibt denn da noch der richtige Ansporn zum Schönschreiben?“ so rufen wohl noch einige Gernegrosse. „Hört, hört! schon wieder ein Stück Heimatschutz weniger!“ werden ängstliche Altertumsliebhaber klagen. Aber trotzdem sage ich: Fort mit diesem Stück Schwindel, dann haben unsere Examen wieder ein Sandfass weniger. Ja, wenn des Müllers Liseli oder des Ammanns Moritzli nicht einen Batzen mehr bekämen als des Korbers Köbu, wenn sie also nicht 2, 4 oder 6 Blätter mehr „verschafeln“ könnten, als ihre Klassengenossen, dann liesse sich noch über die Examenschriften diskutieren. Wenn es in allen Klassen und bei allen Lehrern nach dem Bibelwort ginge: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“, dann könnte man noch „drüber schlafen“. Es sind mir aber in dieser Beziehung wunderbare Sachen bekannt. So hatte eine eitle Mutter ihrem Prinzesslein ein ganzes Dutzend Examenblätter gekauft, die es daheim beschreiben musste. Es wurde nun eine unbeteiligte Lehrkraft herbeigezogen als Schiedsrichter, und das „schönste“ Blatt wurde dann dem Klassenlehrer geschickt in die Hände gespielt. Doch was tut's; das ist unlauterer Wettbewerb, wie noch viel anderes auch. Wenn aber ein Lehrer 4—5 Schreib- und andere Stunden verwendet, um per Schüler eine Probeschrift zu erhalten, wenn er dann aus der Unzahl von beschriebenen Blättern nur die nimmt, die eine „ordentliche Gattig“ machen, so grenzt die Arbeit schon mehr an das Wort, das unter Geschäftsleuten „Schwindel“ heisst. So werden die Examen- oder Probeschriften Blendspiegel für die Examenbesucher.

Merken denn die Lehrer nicht, dass das Examenpublikum die Hauptarbeit der Klasse, die Aufsatzhefte, nicht nachschaut? Hört der Lehrer es nicht, wenn der Herr Pfarrer die prächtigen Examenschriften lobt, aber mit keiner Silbe der Jahresarbeit in Aufsatz- und Rechnungsheft Erwähnung tut? Sieht denn der Lehrer nicht, dass die Schüler zwar recht schön schreiben könnten,

aber es im Aufsatzheft meist nicht getan haben? Zur gemeinen Effekt-hascherei wird sich aber der Lehrer kaum hergeben und den Boden der Realität nicht verlassen wollen.

Darum fort mit den sogenannten Examenschriften; es ist alter Plunder, gut genug für die Raritätenkammer.

Zum neuen Boykott-Reglement. (Korr.) Man braucht nur das bisherige Reglement und den Entwurf zum neuen vergleichend zu betrachten, um den grossen Fortschritt feststellen zu können. Die Vorlage bedeutet eine fleissige und wohldurchdachte Arbeit und ist aller Anerkennung wert. Jeder Einzelne unter uns sollte nun den Entwurf selbst gründlich studieren und in dieser wichtigen Frage nicht, wie das sonst sehr oft der Fall ist, alles dem Referenten überlassen. Ganz besonders uns Lehrer vom Lande muss die Sache beschäftigen; denn die Kollegen in den Städten kommen sozusagen nie dazu, den Schutz des Boykottreglementes anrufen zu müssen.

Die grosse Zahl von Interventionsfällen in der letzten Zeit beweist, dass es bitter notwendig ist, für die Zukunft vermehrte und energischere Massnahmen ins Auge zu fassen. Die Intervention ist jedoch ein zweischneidiges Schwert, wenn der Lehrer nicht auf der ganzen Linie mit vollem Erfolg geschützt werden kann. Dieser Fall tritt fast ohne Ausnahme ein, weil bei einem Zerwürfnis gewöhnlich beide Teile schuldig sind und deshalb das Ergebnis der Verhandlungen für den Lehrer nur einem Teilerfolg entspricht und in Wirklichkeit einer um 1—2 Jahre hinausgeschobenen Sprengung gleichkommt. Aus diesen Erwägungen heraus möchten wir einer vorsorgenden und vorbeugenden Instanz, einer Art Patronat, das Wort reden. Wir müssen darnach trachten, dass die Interventionsfälle auf ein Mindestmass zurückgehen, und das können wir nur, wenn wir Kollegen, die auf eine schiefe Bahn geraten sind, rechtzeitig in taktvoller Weise aufmerksam machen und auf den rechten Weg zurückführen. Wenn wir solche Stellen sektionsweise oder besser noch im engern Kreise schaffen könnten, so wäre ein Hauptziel erreicht.

Wenn aber einmal ein Einschreiten des Kantonalvorstandes nötig werden sollte, so müsste es ohne Zaudern und gründlich geschehen.

Protest und Abwehr. (Korr.) Erröte nicht, freigesinntes Schulblatt, wenn du einen Speer werfen sollst nach einer Kollegin von der politisch freisinnigen Presse. Ich nenne keine Namen, weder den des Redaktors, noch den des angesehenen Haupt- oder Hofblattes, wie ich es auch schon habe nennen hören. Ich wurde nämlich vom Redaktor selbst belehrt, dass man in einer heikeln Sache den Namen des Anzugreifenden nicht ausspreche; wenn er dann den Schlag merke und antworten wolle, sei er gezwungen, es selbst zu tun.

Es handelt sich um den Fall K. Unsere erste Einsendung wurde vom Gegner als massvoll bezeichnet. In zwei Artikeln bekam der Gegner Gelegenheit, seine Ansichten ausgiebig zu vertreten. Er stellte dabei Tatsachen, die man zum Teil mit dem Abstimmungsprotokoll beweisen könnte, auf den Kopf. Wir wurden mit massvollen Entgegnungen zweimal abgewiesen. Sogar einer offiziellen längern Darstellung von seiten unseres Vereinsvorstandes entnahm man nur einen kurzen Passus, der, weil aus dem Zusammenhang herausgerissen, Wasser auf die Mühle unseres Gegners war. Wir protestieren gegen die ungerechte Behandlung. Selbst die erbetene Begründung der Abweisung hat man uns mit dem eingesandten Artikel zugleich vorenthalten. — Wer die Lehrenden verliert, verliert auch die Schüler.

Chronik Schenk von Röthenbach. (Mitg.) Um sich die langen Winterabende und die arbeitsfreien Winternachmittage zu verkürzen, hat in frühern Jahren, zu Ende des 18., aber auch schon im 17. Jahrhundert, mancher geweckte Landwirt oder Handwerker, der des Schreibens kundig war, mit Bleistift oder Feder Ereignisse dem Papier anvertraut, die ihm wichtig genug schienen, aufgeschrieben und damit der Vergessenheit entrissen zu werden. In Ermangelung zeitgeschichtlicher bemerkenswerter Vorkommnisse haben die Schreiblustigen wohl auch Geschehnisse aus frühern, sogar längst vergangenen Zeitläuften durch Niederschrift festgehalten, wie sie sich durch Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt haben und beim Rüsten oder Spinnen an den Winternächten zur Kurzweil erzählt wurden. Derartige Aufzeichnungen geschichtlicher Ereignisse oder solche lokaler Natur nebst Darlegung persönlicher Beurteilung der Zeitläufte und Volkssitten kennt man verschiedene. Am bekanntesten sind wohl die aus den Zeiten des 30jährigen Krieges und des Bauernkrieges, welche der Bauer Jost zu Wynigen aufgezeichnet hat und welche von Geschichtsschreibern mit Glück in den Darstellungen dieser weltgeschichtlichen Ereignisse verwertet worden sind und die um so mehr Interesse beanspruchen dürfen, da sie unter dem unmittelbaren Eindruck niedergeschrieben wurden und daher auf Authentizität Anspruch machen können. In dem Emmentalerdorf Röthenbach lebten Vater und Sohn Schenk, Landwirte, der letztere auch zugleich Buchbinder. Diese beiden haben in ein Sammelbuch eingetragen, was ihnen bemerkenswert erschien, Naturereignisse, wie Hagelwetter, Erdrutsche, Überschwemmungen, Trockenheiten, früh einsetzende Sommer mit Getreideernte im Juni, Erdbeben, Finsternisse, Kometenschweife, Sonnenringe, Nebensonnen, aber daneben auch geschichtliche Ereignisse, die mit der Erscheinung der die damalige Welt beängstigenden Kometen in Zusammenhang gebracht werden, kurz, viel interessante Mitteilungen, die natürlich nicht nur für Röthenbach und das weitere Emmental Interesse haben.

Um den Inhalt des dicken, aber defekt gewordenen Manuskriptenbandes so gut als möglich zu retten und ihn auch einer weitem Leserwelt zugänglich zu machen, hat Lehrer Reusser in Melchnau, ein Bürger von Röthenbach, auf Anregung von Freunden und Mitgliedern von Behörden es unternommen, das Wichtigste und Interessanteste daraus in Broschürenform zu veröffentlichen. Die erste Broschüre ist als Separatabdruck aus dem „Alpenhorn“ bereits erschienen und beim Verfasser für den minimalen Preis von 30 Cts. zu beziehen. Jeder, der sie kauft und liest, wird des Interessanten genug darin finden.

Wettbewerbe für Schüler. (Eing.) Ein internationaler pazifistischer Wettbewerb für Schüler und Schülerinnen der Primarschulen (nicht über 15 Jahre) soll am 18. Mai 1913 eröffnet werden. Dem Wettbewerb wird ein in den Leitfaden für pazifistischen Unterricht von Sève & Delassus oder Gaston Mochs „Histoire sommaire de l'arbitrage permanent“ behandelter Gegenstand zu Grunde gelegt werden. Die Arbeitszeit darf nicht mehr als 2½ Stunden betragen. Es werden zwei dazu befähigte Personen zur Aufsicht angestellt werden. Die Namen der Schüler und der überwachenden Personen sollen in einer versiegelten Ecke der Arbeit angebracht werden. Diese muss am 18. Mai 1913 der Post übergeben werden und an Herrn Emile Arnaud, Président de la Ligue internationale de la Paix et de la Liberté à Luzarches (Seine et Oise) oder an Mrs. Fannie Fern Andrews, 405 Marlborough Street, Boston, Mass. U. S. A. adressiert sein.

Die Lehrer, welche ihre Schüler an diesem Wettbewerb teilnehmen lassen wollen, sind gebeten, ihre Namen in verschlossenem Umschlag spätestens bis zum 31. März 1913 einzusenden. Das Sujet des Wettbewerbs, sowie Instruktionen

über die Wahl des Aufsichtspersonals werden der Schule zu rechter Zeit mitgeteilt werden. Es gelangen eine gewisse Anzahl Preise zur Verteilung. Dieselben können Fr. 50, 20, 10 und 5 betragen. Es wird gestattet, den Preisen in Geld und den Ehrenmeldungen Bücher beizufügen. Den Lehrern, welche zwei Preisträger unter ihren Schülern aufweisen können, wird eine Belohnung zuerkannt.

Die Sektion Niedersimmental hat in ihrer letzten, sehr zahlreich besuchten Versammlung nach einem vortrefflichen, wohlgedachten Referat von Herrn M. Michel in Spiezwiler fast einmütig (mit 27 gegen 6 Stimmen) beschlossen, dem Kantonalvorstand zuhanden der Delegiertenversammlung mitzuteilen, dass die Lehrer vom Niedersimmental mit dem geplanten Ausbau des „Korrespondenzblattes“ nicht einverstanden sind. Auch seinerzeit eifrige Initianten hatten sich bekehrt und stimmten gegen den Ausbau, mit der guten Begründung, dass von den Mitgliedern des B. L. V. durch den projektierten Anschluss an die kantonale Krankenkasse sowieso vermehrte finanzielle Opfer verlangt werden müssen. Ferner gingen alle — bis an einen — darin einig, dass das erweiterte „Korrespondenzblatt“ niemals imstande wäre, die andern Fachblätter zu ersetzen und dass es als „Friedensengel“ Utopie ist. Bewährte Schulmänner ergriffen in der Diskussion das Wort, die Ausführungen des Referenten zu unterstützen und namentlich auch gegen die kindischen Angriffe auf das „Berner Schulblatt“ durch einzelne Initianten Stellung zu nehmen. — Die von Kollege von Känel aus Faulensee präsierte Versammlung wurde eingeleitet durch einen mit vielen Lichtbildern geschmückten Vortrag von Sekundarlehrer Klopfenstein (Wimmis) über seine Reiseerlebnisse in Algerien und der Sahara. Alle Anwesenden folgten mit regem Interesse den fesselnden Schilderungen. — Nach dem „währschaffen z'Mittag“ im „Löwen“ besuchten wir die Zündholzfabrik im Brodhüsi, deren Leiter, Herr Zumstein, junior, uns Gwundrige mit grosser Bereitwilligkeit und Freundlichkeit von einem Raum in den andern führte und uns so einen Einblick in das Werden der Hölzli und Druckli verschaffte, was ihm auch hier bestens verdankt sei. W. K.

Laufental. (Eing.) In Zwingen, wo vor zwei Jahren Lehrer B. gesprengt wurde, ist an der Gemeindeversammlung vom vorigen Sonntag mit 72 gegen 9 Stimmen beschlossen worden, die Stelle des Oberlehrers M. Fritsch nicht auszuscheiden. Mit einiger Besorgnis hat man der Abstimmung entgegengesehen, da der römische Ortspfarrer beständig gegen den Oberlehrer geeifert hatte und dem letztern seit langer Zeit von ultramontaner Seite die Sprengung analog seinem frühern Kollegen B. prophezeit worden war. Doch die Parole der Sprengung hat die Erinnerung an die schlimmen Erfahrungen von Anno dazumal wieder wachgerufen und die stimmfähigen Bürger aus ihrem Gleichmute aufgerüttelt. Die Versammlung war aussergewöhnlich stark besucht, und dieser Umstand mag bewirkt haben, dass das Häuflein der Gegner so sehr zusammenschrumpfte. Dem Wiedergewählten aber gratulieren wir zu dem Abstimmungsergebnis; es beweist, dass Rückgrat und treue Arbeit immer ihre Würdigung finden.

Lehrergesangsverein Bern. Wie wohl jedermann unter der bernischen Lehrerschaft wissen wird, hat der Lehrergesangsverein Bern in letzter Zeit eine Krisis bestanden. Sein erster Direktor hat dem Verein den Rücken gekehrt. Glücklicherweise ist aber die Lücke durch eine vorzügliche Kraft wieder ausgefüllt worden. Herr Musikdirektor Ötiker aus Thun steht nun an der Spitze des Vereins, vorläufig nur stellvertretungsweise; aber wir können schon jetzt behaupten, dass der Wagen bereits famos eingefahren ist, und wer das nicht glauben will, dem

wird es der Lehrerengesangverein am 23. Februar, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, durch sein diesjähriges Hauptkonzert beweisen. Statt der frühern modernen und schwer singbaren und ebenso schwer verständlichen Musik hat nun Herr Ötiker ein sehr ansprechendes Jugendwerk Franz Schuberts, die F-dur-Messe, als Hauptprogrammnummer gewählt. Dazu werden noch zwei andere Chöre von Franz Schubert, alle mit Orchesterbegleitung, aufgeführt. Als Hauptsolistin wirkt unsere gefeierte Berner Sopranistin, Frau Johanna Mühlemann-Dick, mit. Den Orchesterpart übernimmt das Berner Stadtorchester. Die Aufführung findet in der Französischen Kirche statt. Der Lehrerengesangverein Bern erwartet zu diesem Konzert namentlich einen starken Zuzug aus den Reihen der Lehrerschaft. Wir hoffen, dass schon die heutige Notiz viele veranlassen werde, dem Verein den Sonntagnachmittag zu reservieren. s.

Stadt Bern. (Korresp.) Eine strebsame Lehrerschaft besitzt die Knaben-sekundarschule der Stadt Bern. Nachdem Herr Vorsteher Rothen vor vier Jahren einen längern Urlaub erhalten hatte, um das Schulwesen Deutschlands und Frankreichs zu studieren, widmete sich letzten Sommer Herr Dr. Nussbaum der Länderkunde Nordamerikas, macht Herr Turnlehrer Bandi gegenwärtig eine Tournee durch die umliegenden Staaten, um das in denselben eingeführte Turnen kennen zu lernen, und wird endlich Herr Dr. Trösch während ungefähr neun Monaten die höhern und niedern Schulen Deutschlands bis nach Norwegen hinauf besuchen.

— (Korr.) Hier starb nach langer, schwerer Krankheit Herr Hans Leist, Lehrer an der Breitenrainschule, im Alter von noch nicht 32 Jahren. Ein Nachruf folgt.

Bern. (Korr.) Die Oberklassen sämtlicher Stadtschulen geniessen seit Jahren die Vergünstigung, dass ihnen jeden Winter vom Stadttheater eine Gratisvorstellung geboten wird. Gewöhnlich wurde „Wilhelm Tell“ gespielt; dieses Jahr kommt die „Jungfrau von Orleans“ zur Aufführung.

Homberg bei Thun. (Korr.) Die hiesige Gemeinde hat den Neubau eines Schulhauses für den untern Moosackerbezirk an Stelle des bisherigen beschlossen. Dadurch kommt sie einem längst vorhandenen Bedürfnis, namentlich nach geräumigerer und hellerer Lehrerwohnung entgegen. Das vorgesehene Schulzimmer dürfte für absehbare Zeit genügen. Nötigenfalls würde für die beiden Schulbezirke später eine gemeinsame Oberklasse in der Mitte errichtet.

Wimmis. (Korr.) Anschliessend an die Sitzung der Sektion Niedersimmental des B. L. V. fand letzten Samstag die Jahresversammlung des Lesezirkels unserer Sektion statt, der seinen Mitgliedern in den monatlich zweimal zirkulierenden Lesemappen die besten Zeitschriften wie die „Schweiz“, „Die Alpen“, „Kunstwart“, „Türmer“, „März“ usw. ins Haus bringt und all den zerstreut wohnenden Kolleginnen und Kollegen für die langen Winterabende reichen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung bietet. Auf die Mappe kann jederzeit abonniert werden und allfälligen Interessenten erteilt Lehrer Michel in Wimmis gerne Auskunft.

Berichtigung. Die Korrespondenz des uns unbekannten Einsenders in Nr. 6 des „Berner Schulblattes“ ist dahin zu berichtigen, dass die Sektion Burgdorf mit 133 ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern die viertgrösste unter den Sektionen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins ist und dass Fräulein S. Schwanmberger zur Sektionspräsidentin ernannt wurde. M. W.

Literarisches.

Der „Guckkasten“ enthält in seiner neuesten Nummer (4) u. a. eine lustige Karnevalsgeschichte von der bekannten rheinischen Schriftstellerin Leonore Niessen-Deiters: „Die Wette“ (in zwei Gesprächen und einem Brieffragment) und eine aparte Winterstimmung: „Donat Mayers Lichtmesstag“, von dem Wiener Carl Gartmayr. Eltern und Pädagogen werden gerne die kleine Skizze „Ra, raa“ lesen, Freunde des Humors sich neben den Witzen und Schnurren, Geschichten und Anschreiben „an den Guckkasten“, an der „Gedankenverbindung“ des frohgemuten Atz vom Rhyn erbauen. Unter den vielen Bunt- und Schwarzbildern, die wie immer in reicher Abwechslung dem Hefte beigegeben sind, ragen Hans Leus „Bobsleighfahrer“ und R. Müllis „Skiläufer“ hervor. Ein wahres Farbenwunder ist die Gesellschaftsszene von F. Cucuel: „Liebeslied“, eine stimmungsschöne Elegie das Schwarz-Weissblatt von A. Reich: „Aus meiner Heimat“. Wie immer, so ergeht auch dieses Mal an unsere Leser der Rat: „Nehmt und lest.“

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Sektion Thun des B. L. V. Versammlung, Donnerstag den 27. Februar, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Landhaus“ in Steffisburg.

Verhandlungen: 1. Korrespondenzblattfrage; 1. Referent: Herr Hulliger, Heimberg; 2. Referent: Herr Gempeler, Sekundarlehrer, Thun. 2. Die neuen Statuten des S. L. V.; Referent: Herr Graber, Thun. 3. Vortrag von Herrn Dr. W. Müller, Prog.-Lehrer, Thun, über: Kampf ums Dasein und gegenseitige Hilfeleistung im Tierreich. 4. Diskussion über das Reglement betreffend Schutz gegen ungerechtfertigte Nichtwiederwahl. 5. Geschäftliches (Wahlen usw.). 6. Unvorhergesehenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Verhandlungen ist zahlreiche Beteiligung dringend notwendig.
Der Vorstand.

In kleiner Lehrersfamilie

in Bern, freistehendes Haus in schönster Lage des Kirchenfeldes bewohnend (Tramnähe), findet nach Ostern ein **Jüngling**, der das **Gymnasium**, oder **zwei Töchter**, welche **Seminar** oder **Handelsschule** zu besuchen gedenken, freundliche Aufnahme bei **vollständigem Familienanschluss**. Gute, reichlich bemessene Knst. **Piano** zur Verfügung. — Sehr gute Referenzen. — Um nähere Auskunft wende man sich an **J. Stalder**, Redaktor des „Schweizer Bauer“, in Bern.

Vereinsfahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete **Fahnenstickerei** der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 15. Februar 1913, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums.
Stoff: Marsch- und Freiübungen, II. Stufe. Reck und Stemmbalken, Spiel.
Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Mengestorf, Gmde. Köniz	V	Unterklasse	45	700 †	2 5	12. März
Schwarzenburg	III	Klasse IV	ca. 45	900 †	2 4	8. "
Münsingen	IV	Klasse für das 5. u. 6. Schulj.	" 40	930 †	9 4	10. "
Bannwil	VII	Mittelklasse	" 45	800	2 4 ev. 5	10. "
Brienzwiler	I	Unterklasse	" 50	700 †	2 5	10. "
Mitholz-Blausee	"	Oberklasse	" 20	700	2 4	10. "
Ladholz (Frutigen)	"	Gesamtschule	" 30	700	4	10. "
Niederbipp	VII	2 Elementarkl.	je " 40	je 700	2 5	15. "
Ruchenbühl (Beatenberg)	I	Gesamtschule	" 40	700—800 †	3 4 ev. 5 11	10. "
Heiligenschwendi	III	Oberklasse	51	800	2 4	10. "
Hünibach	"	Gesamtschule	" 40	850	2 4	10. "
Kirchenturnen	"	"	47	800	3 11	10. "
Roggwil	VII	2 unt. Mittelkl. IV a und IV b	je " 50	je 800 †	3	10. "
Walliswil-Wangen	"	Elementarkl.	" 50	700	2 5	10. "
Badhaus (Buch- holterberg)	III	Mittelklasse	" 65	800 †	7	10. "
Aeugsten (Rüschegg)	"	Oberklasse	50—55	800 †	2 4	10. "
b) Mittelschule:						
Bolligen, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl. Richtung, event. für eine Lehrerin			3400 †	2	10. März
dito	1 Lehrstelle sprachlicher, event. mathem. Richtung			3400 †	2	10. "
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.						
** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen.						

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz

Patent 46,348

Biel-Nidau

Telephon 866

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung u. idealer Tonschönheit

Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen

Goldene Medaille nebst Diplom (Ausstellung Zürich 1912)

Lehrer erhalten besondere Vergünstigungen. Vertreter auf allen grössern Plätzen der Schweiz. (H 2083 U) 877

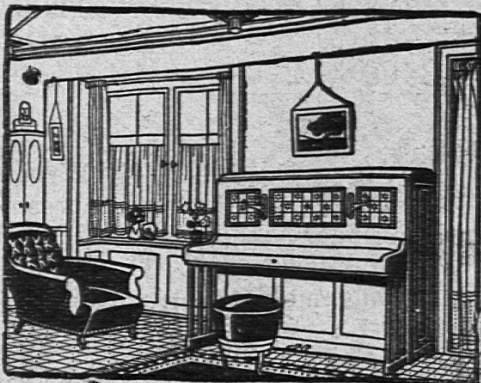
Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Gymnasium (Literar- und Realabteilung) finden **Samstags, 15. März**, von morgens 8 Uhr an, statt. (Für die Oktava: Freitags, 14. März, 2 Uhr: Aufsatz.) **Anmeldungen**, denen der Geburtsschein und die Zeugnisse der letzten Schuljahre beizulegen sind, nimmt der Unterzeichnete **bis zum 9. März** entgegen. Ein nachträgliches Aufnahmeexamen wird Montag, 21. April, abgehalten.

Die Aufnahmeprüfung in die **Handelsklasse** des Gymnasiums (einjähriger Kurs für Schüler beiderlei Geschlechts; Prüfung in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie, eventuell Englisch) findet **Montag, 21. April**, statt. Anmeldung bei dem Unterzeichneten bis zum 12. April.

Beginn der Schule für alle Klassen: Dienstag, 22. April, um 7 Uhr.

K. Grütter, Rektor.



Pianos

1

Die besten Fabrikate in grösster Auswahl. Frachtfreie Lieferung. — Vorzugspreise für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch bequeme Abzahlung durch Monatsraten. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Basel.